

Handelsabkommen mit Mercosur-Staaten fix: Was das für die österreichische Landwirtschaft bedeutet

Das Freihandelsabkommen der EU mit den Mercosur-Staaten wurde heute beschlossen, am Montag wird es unterzeichnet. Unter anderem können dadurch festgelegte Mengen südamerikanischer Lebensmittel zu reduzierten Zöllen importiert werden. Der Verein Land schafft Leben erklärt, wie sich das auf die österreichische Landwirtschaft auswirken kann.

Die Verhandlungen um das Freihandelsabkommen zwischen den südamerikanischen Mercosur-Staaten Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay und der Europäischen Union sind nach mehr als 25 Jahren abgeschlossen. Speziell aus der Agrar-Branche hagelt es Kritik, auch in Österreich. Heimische, kleinstrukturierte Betriebe können im Preiskampf gegen Importware nicht mithalten. *„Die österreichischen Bäuerinnen und Bauern fürchten einmal mehr um ihre Zukunft“*, erläutert **Hannes Royer**, Gründer von Land schafft Leben, die aktuelle Diskussion, *„Wenn beim Lebensmitteleinkauf der Preis der einzig wichtige Faktor ist, steht es schlecht um unsere Landwirtschaft. Österreich wird es niemals zum billigsten Preis geben, das geht sich mit unseren hohen Produktionsstandards nicht aus. Wir können unseren Bäuerinnen und Bauern nicht eine Auflage nach der anderen erteilen und gleichzeitig billiger produzierte Lebensmittel aus dem Ausland importieren.“* Kritische Beispiele sind Rindfleisch und Zucker: Hierzulande wird Rindfleisch unter hohen Tierwohlstandards produziert, der CO₂-Fußabdruck ist dabei so gering wie sonst nirgends in der EU. Im Ackerbau gelten strenge Pflanzenschutzmittelaufgaben, die auch die Zuckerrübenproduktion schwieriger machen. Das spiegelt sich im Preis wider. Rindfleisch und Zucker aus Südamerika können häufig zu niedrigeren Preisen angeboten werden. **Hannes Royer** dazu: *„Das argentinische Steak wird uns nicht im Kühlregal im Supermarkt begegnen, sondern oft anonym auf dem Teller im Restaurant. Der brasilianische Zucker versteckt sich häufig in verarbeiteten Produkten. Das verdeutlicht einmal mehr, was längst überfällig ist: Wir brauchen eine durchgängige, verpflichtende Herkunftskennzeichnung.“*

Mitgründerin von Land schafft Leben **Maria Fanninger** führt weiter aus: *„Es ist wichtig, Handelsbeziehungen einzugehen, aber das heißt nicht, dass unsere hochwertige österreichische Produktion darunter leiden darf.“* Sie ruft Konsumentinnen und Konsumenten sowie Gastronomiebetriebe dazu auf, sich die Folgen ihrer Kaufentscheidungen bewusst zu machen: *„Jedes Mal, wenn wir uns für Fleisch oder Zucker aus dem Ausland entscheiden, tun wir das auf Kosten unserer Landwirtschaft, unseres Lebensraumes, der Umwelt, von Mensch und Tier. Gerade jetzt, wenn Lebensmittel aus Südamerika zu reduzierten Zöllen oder gänzlich zollfrei in die EU importiert werden können, macht es einen großen Unterschied, wenn man bewusst zu heimischer Ware greift. Davon hängt die Zukunft unserer österreichischen Bauernhöfe und somit unserer Versorgungssicherheit ab.“* Bei Rind- und Kalbfleisch etwa reicht der Selbstversorgungsgrad in Österreich an die 150 Prozent – „notwendig“ wären Importe dementsprechend nicht.

Nachteile: Preisdruck und Sorge vor niedrigeren Produktionsstandards

Um die Sorge der EU-Bäuerinnen und -Bauern vor einem erhöhten Preisdruck zu mildern, sieht das Abkommen für kritische landwirtschaftliche Erzeugnisse Beschränkungen vor. Beim Rindfleisch etwa darf nur eine gewisse Menge zu günstigen Konditionen eingeführt werden. Konkret bedeutet das: zwei zusätzliche Kontingente von insgesamt 99.000 Tonnen Rindfleisch zu einem vergünstigten Zollsatz. In Summe entspricht diese Importmenge laut WIFO 1,5 Prozent der Menge, die in der EU produziert wird. Trotzdem gilt: Importierte Lebensmittel aus den

Mercosur-Staaten beeinflussen den europäischen Markt und somit auch die nationale Preisentwicklung – teilweise bereits geringe Importmengen. In Südamerika gelten meist weniger strenge Produktionsauflagen als in Österreich, etwa im Hinblick auf Tierwohl, Umwelt und Klima oder Arbeitsbedingungen. Dem Handelsabkommen zufolge müssen aber zumindest die Produkteigenschaften der importierten Lebensmittel EU-Standards einhalten, etwa in Bezug auf Rückstands-Grenzwerte von Medikamenten oder Pflanzenschutzmitteln oder etwa die Nicht-Verwendung von Hormonen in der Rindermast. Stark in der Kritik stehen außerdem großflächige Rodungen von südamerikanischem Regenwald, die Biodiversität und Klima negativ beeinflussen.

Vorteile: neue Absatzmärkte und reduzierte Abhängigkeiten

Nicht nur für andere Wirtschaftssektoren, auch innerhalb der Agrar-Branche bringt das Handelsabkommen Vorteile mit sich. Beispielsweise eröffnet der vereinfachte Export von Wein und anderen Spezialitäten in Mercosur-Staaten neue Marktchancen und kann sich positiv auf den Absatz und die Preisentwicklung auswirken. Geografische Herkunftsbezeichnungen der EU werden vor Nachahmung geschützt, unter anderem auch 13 österreichische Spezialitäten wie Tiroler Speck oder Steirisches Kürbiskernöl. Viele Wirtschaftsexpertinnen und -experten begrüßen das Abkommen: In Zeiten wachsender globaler Unsicherheiten seien stabile Handelsbeziehungen die Grundlage von Wohlstand und Sicherheit.

Für Rückfragen oder ein Interview stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung!

Carina Bauer, Leitung der Kommunikation
Land schafft Leben
1010 Wien | Schwarzenbergstraße 8/1
T: 01 89 06 458
presse@landschafttleben.at

Bildmaterial

- **Bild 1:** Heimisches Rindfleisch hat innerhalb der EU den niedrigsten CO₂-Fußabdruck – unter anderem aufgrund der großteils verwendeten Zweinutzungsrasse „Fleckvieh“
© Land schafft Leben
- **Bild 2:** In Österreich gelten im Zuckerrübenanbau strenge Pflanzenschutzmittelaufgaben. In Südamerika kann Zucker billiger produziert werden. © Land schafft Leben
- **Infografik 1:** Österreich importiert Rindfleisch vor allem aus Deutschland, den Niederlanden und Tschechien. © Land schafft Leben
- **Infografik 2:** In Österreich reicht der Selbstversorgungsgrad mit Rind- und Kalbfleisch an die 150 Prozent. © Land schafft Leben

Weiterführende Links für Ihre Recherche:

- [Auswirkungen des Mercosur-Handelsabkommens für die österreichische Rindfleischproduktion](#)

Kurzinfo Land schafft Leben

„Den Menschen fehlt der Bezug zu Lebensmitteln, sie treffen ihre Konsumententscheidungen hauptsächlich über den Preis.“ Es war diese Erkenntnis, die den Bio-Bergbauern **Hannes Royer** und die Unternehmerin **Maria Fanninger** 2014 dazu veranlasst hat, zusammen mit Mario Hütter den gemeinnützigen Verein **Land schafft Leben** zu gründen und 2016 schließlich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Transparent und unabhängig klären sie seither zusammen mit ihrem Team über österreichische Lebensmittel und deren Produktion auf und schaffen Bewusstsein für die ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen unseres Lebensmittelkonsums. Dazu beleuchtet der Verein die gesamte Wertschöpfungskette von der

Presseaussendung

Wien, 9. Jänner 2026



Landwirtschaft über die Verarbeitungsbetriebe bis in die Gastronomie und den Handel. Die Ergebnisse der wissenschaftlich fundierten Recherchen werden in Form von Bild, Text und Video aufbereitet und sind frei unter www.landschafttleben.at zugänglich. Seit 2021 bringt der Verein mit der Bildungsinitiative „Lebensmittelschwerpunkt“ Wissen zum Essen in Österreichs Schulen. Die beiden Gründer*innen Hannes Royer und Maria Fanninger stehen mit ihrem Verein Land schafft Leben für Konsument*innen ebenso wie Medienvertreter*innen als erste Ansprechpartner zu vielfältigen Themen aus der Lebensmittelwelt zur Verfügung. Auch über zahlreiche Social-Media-Kanäle, einen Newsletter und Vorträge bekommen Konsument*innen realistische Bilder, die unsere Lebensmittelproduktion weder skandalisieren, noch beschönigen. Ein besonders wichtiges Sprachrohr ist der mehrfach prämierte Podcast „Wer nichts weiß, muss alles essen“, mit dem der Verein 2023 den Ö3-Podcast-Award gewinnen konnte. Land schafft Leben finanziert sich über vier Säulen: Aktuell unterstützen über 60 Förderer den Verein, darunter Verarbeiter, Erzeugergemeinschaften und Vertreter des Lebensmittelhandels; zudem erhält Land schafft Leben seit dem Jahr 2021 eine öffentliche Förderung; weiters nimmt der Verein Gelder über Vortragstätigkeiten ein und wird von privaten Spender*innen unterstützt.